

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 349. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.
Omaha, Neb., Montag, den 30. Juli 1917.

Eine furchtbare Enttäuschung.

Der russische Zusammenbruch ist ins Lager der Alliierten wie ein Pfeil aus heiterem Himmel gefahren und hat alle Hoffnungen auf diesjährige Erfolg vernichtet. Man versteht jetzt, warum von Washington eine weitere Kriegserklärung von fünf Milliarden und eine weitere Aushebung von 500,000 Mann gefordert wird.

Man hatte in Washington und London große Hoffnungen auf den Sommer 1917 gesetzt, zu welcher Zeit die gemeinsame Offensive der Entente auf allen Fronten beginnen sollte. Die russische Armee war von neuem organisiert und bewaffnet worden. Niemand war so große Menschenmengen aus Eurasien zusammengetrommelt worden.

Eile tut not.

Der hoffnungslose Schlammfeld, in dem sich die von der Regierung beauftragte Bill, die die Nahrungsfrage regulieren soll, befindet, bietet dem Lande und der Außenwelt eine ebenso erbärmliche Schauspielerei wie die nunmehr durch das energische Eingreifen des Präsidenten glücklicherweise unterbrochene in der nationalen Schiffsbaubörse. Der Unterschied ist nur, daß die Verzögerung in der Annahme der Nahrungsmittelbill eine direkte Gefahr für das amerikanische Volk bedeutet, während die Verzögerung von Schiffbau hauptsächlich den Alliierten nachteilig ist.

Aus einem in der Vormoche veröffentlichten Bericht des Landwirtschaftsdepartements geht hervor, daß in 250 Millionen Acres des Landes ungeheure Vorräte an Lebensmitteln aufgetapelt liegen, die, wenn es noch dem Wunsch der Lebensmittelproduzenten geht, erst dann den Markt erreichen werden, wenn die Preise hundertfachen Profit einbringen werden.

Als die Steuer-Bill eingereicht wurde, bestand die Regierung darauf, daß sie bis zum 1. Juli dahinter werde, weil jeder verlorene Tag eine Gefahr für das Land bedeute. Heute ist fast der ganze Monat Juli verfließen, und die Bill ist von ihrer Erledigung noch weit entfernt.

Volltreffer!

Der Senator James Ham. Lewis hat in der Rede des deutschen Kanzlers einen Anknüpfungspunkt für den Frieden entdeckt und hofft, daß die Vereinigten Staaten die ersten Schritte tun sollten, denselben herbeizuführen, um sie ihre Söhne auf den Schlachtfeldern in Frankreich zu opfern. Seine Worte müssen als bedeutungsvoll betrachtet werden, wenn sie auch bei seinen Kollegen im Senat keinen Anklang finden.

Folgende zeitgemäße Mahnung an die Deutsch-Amerikaner lesen wir im "Wanderer": "Seien wir einig! Engler Wam ist leicht zu fällen, rasch der Sturm ihm ins Gesicht." Nicht zuletzt der Zerplitterung haben wir es zu danken, daß es kam, wie es gekommen ist, daß wir nicht mehr Einfluß auf die Gestaltung der Politik unseres Landes ausüben vermöchten. Stehen wir Schulter an Schulter in dieser schweren Zeit? Können wir unter Vereinigungen besser als in der Vergangenheit; fördern wir unsere deutsche Presse besser, als wir dies bisher zu tun pflegten. Das Deutsche ist gebaut, aber nicht gebrochen. Wir uns allein liegt es, an einem jeden von uns, daß es sich wieder erhebe in aller Kraft. Der Sturm von außen wird es nicht vernichten, wenn es nicht selbst an innerer Schwäche und eigener Erbärmlichkeit."

Siam hat jetzt auch Deutschland den Krieg erklärt. In siamesischen Nöfen liegen nämlich neun deutsche Schiffe von zusammen 19,000 Tonnen Gewicht, die England für sich und die Alliierten in Dienst pressen will. Das ist auch der ganze Grund der Kriegserklärung Siam's. Ober ist die "Humanität" der Siamesen.

Der kommende Krieg.

Von FRANCOIS DELAISI.
Publiziert in Paris im Mai 1911.

Nun handelt es sich bei einem Krieg mit Deutschland nicht nur um einen Kampf gegen tapfere, aber ungeschulte und unbeschnittene Soldaten, sondern mit der am besten ausgerüsteten, geschulten und organisierten Armee von Europa.
Man stelle sich dieser Armee gegenüber die "Freiwilligen" von London vor, geführt von ihren Vorkriegsoffizieren, alle mit einer Ausbildung von sechs Wochen.
Dieser furchtbaren Gefahr gegenüber hat schon der englische Generalstab Alarm geschlagen. Der oberste Führer der Armee, Lord Roberts, hat im Parlament erklärt: "Unsere gegenwärtige Situation kann nur durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verbessert werden."

Das Mittel ist aber leider nicht ganz nach dem Wunsch des englischen Volkes. Das ist immer ein ungeschickter Vorschlag gewesen, nicht zwei Jahre seines Lebens in der Kaiserrie unter ermüdenden und nicht eintragenden Wehungen verbringen zu müssen.
Eider sind in England die spanovinsischen Ideen ebenso hart wie auf dem Kontinent. Wer der Imperialismus der "Groß-Engländer" ist um so feige, als jeder von ihnen weiß, daß er nicht in die Lage kommen wird, sein Blut nun auch für Größe und Ruhm des Reiches vergießen zu müssen. Wenn es aber heißt, plötzlich Gemehr und Kornmesser zu nehmen und sich in den belgischen Ebenen für die Pläne des Herrn Chamberlain den Schweiß einzuschlagen zu lassen, dann würde wohl niemand die Wehrpflicht der englischen Chauvinisten ablehnen verweigern.

Frankreich und Deutschland.
Ich kenne viele brave Franzosen, die der Meinung sind, daß Kaiser Wilhelm jeden Morgen beim Frühstück überlegt, ob er nicht die Mobilmachung befehlen und seine Mannen auf Nancy loslassen soll. Sie glauben, daß man in Deutschland an nichts anderes als an einen Überfall auf uns denkt. Und man muß zugeben, die Mehrzahl unserer Zeitungen tut, was in ihren Köpfen ist, um diese Befürchtung zu unterhalten.
Unsere Schwerindustrie kommt auf der Jagd nach immer neuen Bewilligungen von Konzernen und Bankiers, um die Erweiterung ihrer Altonaer Werke um das Gebiet herum, was würde ohne die Furcht vor dem deutschen Vorrang aus den Dividenden von Bankrot?

Wir haben die Engländer überlegt, und ihre Politiker haben sich aus Wert gemacht.
Wird noch Schlachtfeld von Transvaal-Krieges im 1903 Edward VII. nach Paris, und all die guten Leute, die zur Vorbereit. hoch fröhlich gelächelt hatten, erwidern nun durch die Presse, daß sie nunmehr "hoch England" rufen müßten.
Um sich erkenntlich zu zeigen, überließ uns das Londoner Kabinett für unseren Klerikal auf Anraten, wo wie die Franzosen...

Die bösen deutschen Namen.
Weil sie sich in ihren geschäftlichen Unternehmungen unbehindert bewegen, haben während der letzten Monate eine größere Anzahl von Trägern deutscher Namen die Umstände auf einen minder teutonisch klingenden Namen nachgeschaut. Der ungeschuldige Name, den die Väter mit Stolz und Ehre getragen, ist nunmehr in die Hände der Feinde gefallen, weil er nicht geteilt werden konnte und einigen überparteilichen Wohlwollenden Veranlassung zu Glossen und geschäftlicher Wehr gegeben konnte, behaupten sie. In Brooklyn, N. Y., allein sind über 100 "deportierte" Geschäfte bei Richtern eingereicht worden. Ein Mann, der einmals German hieß, hat seinen Namen durch Einschreibung eines "N" in German verwandelt; ein anderer veränderte sich aus einem Pflanzhof in einen Thorn. Ein aus Deutschland gebürtiger Friederich Meier fürchtete sich, den Namen noch länger zu tragen und heißt nunmehr höchst langweilig Wilson. Aus einem Feldmader wurde ein James, aus einem guten Frey ein Amber; aus dem Ungar Steinberger ein Rothhill. Auch Herr G. W. Lays, Mitigentümer der deutsch-amerikanischen "New York Times", will nicht länger ein Lays sein, und möchte seinen Namen in Lates umwandeln, weil infolge...

Washington Gebirg verschaffen wird, ist sehr zu begrüßen. In der englischen Presse werden diese Stimmen unterdrückt und als Landesverrat geächtet.
Liebesgaben für Kriegsgefangene!
Bedingungen, unter denen deutsche Kriegsgefangene solche erhalten dürfen.
Philadelphia, Pa., 30. Juli. — Der Anwalt des Hilfsfonds der Stadt Philadelphia, Herr Henry John Nelson, hatte kürzlich beim Staatsdepartement in Washington Erklärungen darüber eingezogen, ob der Verein seine Forderung auf Unterstützungsbefugnisse auch den deutschen Kriegsgefangenen in Fort McPherson und Fort Oglethorpe zuwenden dürfte, die bekanntlich die Mannschaft der inzwischen konfiszieren deutschen Hilfskreuzer "Kronprinz Wilhelm" und "Prinz Eitel Friedrich" bildeten. Sie hatten die Hilfe des heiligen deutschen Seemannspaters, Herrn Saul, nachgesucht, da es ihnen an Tabak und Seife fehle. Der Hilfsfonds nahm sich der Sache an.
Das Staatsdepartement hat jetzt geantwortet. Es erklärt, daß kein Einwand gegen die Ueberführung...

SCHULZE'S BUTTER-NUT BREAD
Rich as Butter-Sweet as a Nut
Bei Ihren Grocers—Frisch jeden Tag

Wir offerieren auf Grund eines Vorverkaufs eine beschränkte Anzahl Garantierten Vorzugsaktien
PANTELT REALTY CO.



Morris Apartments, 18. und Dodge.
Sicherheit für Aktien
Eine Gelegenheit für kleine Anleger
Gelegenheiten, Gelder in Gebäuden von der Art der Morris Apartments anzulegen, werden dem Publikum selten geboten.

Porter & Shotwell, Agenten der Pantel Realty Co.
Bitte senden Sie mir genaue Information über die garantierte 7-prozentige Aktien der Pantel Realty Co. Selbstredend verpflichtet mich dieses Ersuchen in keiner Weise.

von Tabak, Toilettegegenständen usw. an die Kriegsgefangenen ergoßen wird, doch müßten die Pakete, in welchen sich die Liebesgaben befinden, an den Stommandanten des betreffenden Gefangenenlagers adressiert sein. Der Hilfsfonds ersucht, keine Waren zu senden, sondern ihm Geld zu übermitteln. Er kauft in Engrosgeäften das Geeignete zu billigen Preisen und sendet es dann nach den Detentionslagern. Geldsendungen sind zu senden an den Hauptmeister, Herrn F. W. Kaufmann, 600 West Girard Av., Philadelphia, Pa.
Fräulein auf Maulwürfen.
Beatrice, Neb., 30. Juli. — Die Superintendenz haben beschloffen, für das Feld jedes erlegten Maulwurfs eine Prämie von 10c auszugeben.
Direkt nach Deuing.
Lincoln, Neb., 30. Juli. — Die Kompanien C und E vom 5. Ne-